

Tapeten : die Illusion der armen Leute

Autor(en): **Tremp, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119232>

Nutzungsbedingungen

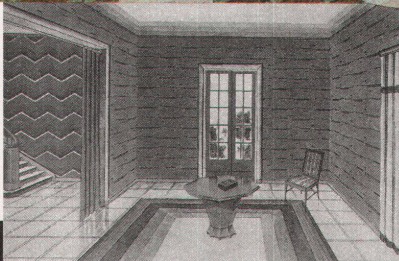
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



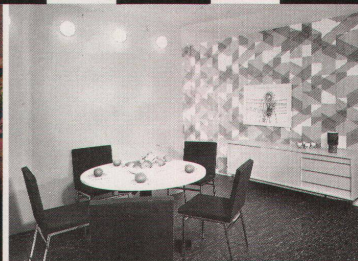
1



2



3



4

Die Tapete hat eine grosse Geschichte. Feldherren liessen sich auf Kriegstapeten feiern, grosse Liebhaber tapezierten ihre Zimmer mit erotischen Motiven, der arme Mann machte mit Tapeten aus seiner Stube einen Illusionsraum. Heute gibt's dafür Fernsehen und Ferienreisen. Der soziale Wandel und die moderne Vorstellung vom weissen Raum haben die schöne Tapete an den Rand gedrückt.

VON URS TREMP
BILDRECHERCHE: ANDRE AEBI

Im Film «Szenen einer Ehe» des schwedischen Regisseurs Ingmar Bergman gibt es eine Schlüsselszene, in der sich Johan und Marianne vor einer zerrissenen Tapete streiten. Die kaputte Tapete in der ehelichen Wohnung erscheint dabei als bedrohliches Sinnbild einer zerstörten Illusion: Die vermeintliche Musterehe des Paares ist nach zehn Jahren an Alltäglichkeit und Routine gescheitert.

«Grosse Filmregisseure wie Alfred Hitchcock oder eben Ingmar Bergman wissen, wie man mit Tapeten dramaturgisch arbeiten kann», sagt Ernst Wolfgang Mick. «Es besteht ja auch eine Verwandtschaft zwischen Filmemachern und Tapetengestaltern: Beide übertragen Illusionen ins Zweidimensionale. Und beiden ist gemeinsam, dass sie für ein breites, nicht unbedingt gutbetuchtes Publikum etwas

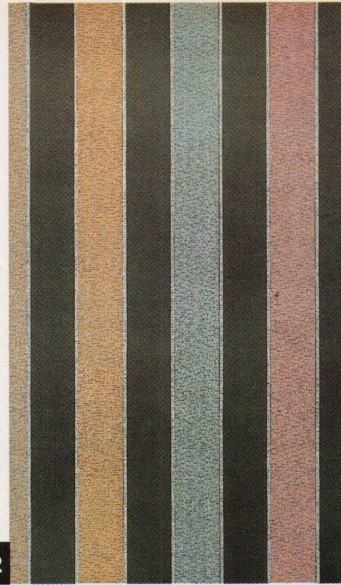
erschaffen. Den Gutbetuchten gehören das Theater und die schöne grosszügige Wohnung – also das Dreidimensionale –, den Ärmeren das Kino und die Tapete.»

Der 64-jährige Kunstgeschichtler Mick hat eine besondere Zuneigung zum oft geschmähten Massenwandschmuck. Seit 1971 leitet er als Direktor das Deutsche Tapetenmuseum in Kassel. Und der Illusionsforscher ist während die-

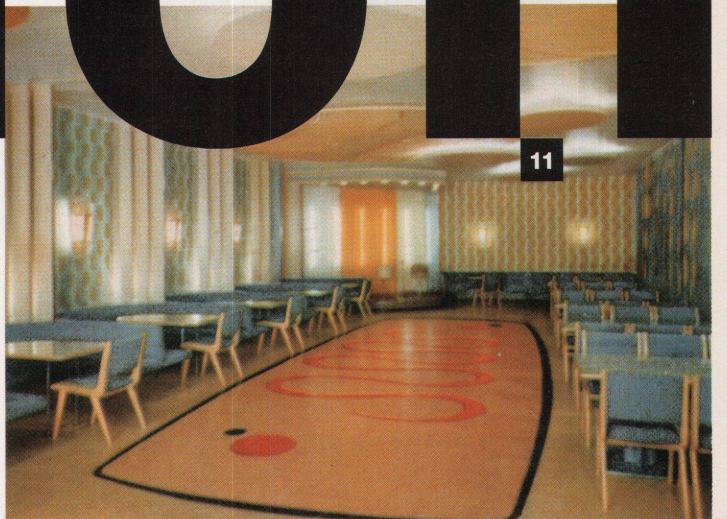
ser Zeit um eine Illusion ärmer geworden: «Wir leben in keiner tapetenfreundlichen Zeit.»

Wenn Mick von Tapeten redet, denkt er nicht an die auch heute noch weitverbreitete Rohfaser-Wandverkleidung, sondern an buntbedruckte Papierrollen, die – auf die eigenen vier Wände aufgezogen – ferne Landschaften, üppige Blumengärten oder reiche Wohnräume vormachen. «Die Tapete gaukelt etwas nicht Existierendes, etwas Besseres vor», sagt er, «und heute fehlt der Mut, zu diesen Träumen zu stehen.»

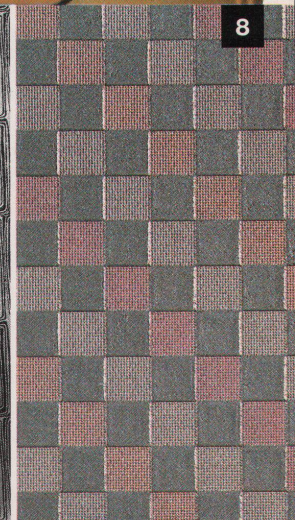
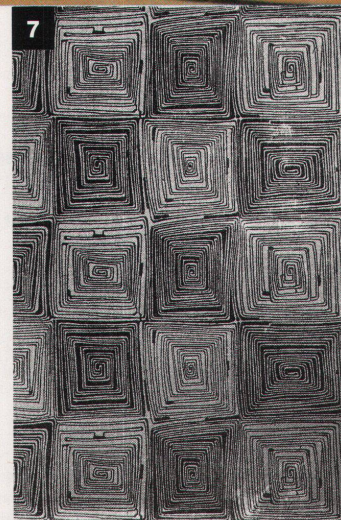
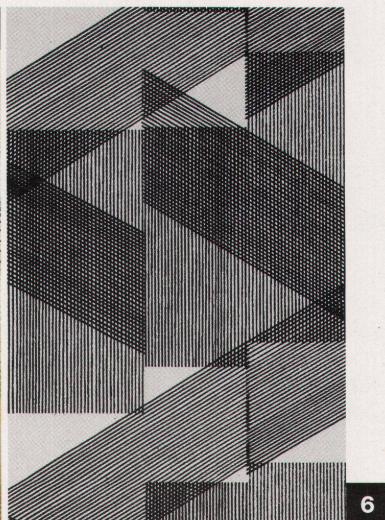
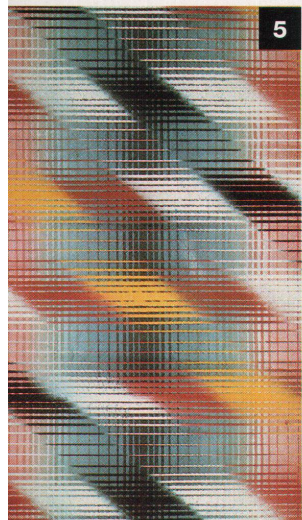
Tatsächlich hat die Nachfrage nach der buntgemusterten Wandverkleidung in den letzten Jahrzehnten – zumindest in Europa – kontinuierlich abgenommen. In England, einem klassischen Tapetenland, ist der Markt in den letzten Jahren praktisch zusammengebrochen, in der Bundesrepublik Deutschland haben seit dem Krieg



USION



- 1 Entwurf: Hans Vollmer, Remigius Geyling, Wien 1908
- 2 Aus einem Musterbuch, 1926
- 3 Dekor «Dune», Basel 1986
- 4 Entwurf: Kurt Kranz, 1960
- 5 Manufaktur J. Zuber & Cie., Rixheim 1829
- 6 Entwurf: Kurt Kranz, 1960
- 7 Entwurf: R. Riemerschmid, 1905
- 8 Entwurf: V. Pantón, 1988
- 9 Entwurf: V. Pantón, 1988
- 10 «The Silver Studio Collection», London 1950
- 11 Um 1950
- 12 Entwurf: Hans Iven, 1960
- 13 Dekor «Delos», Kollektion Künstlertapeten, 1960



gleichfalls viele Unternehmen (häufig Familienbetriebe) schliessen müssen, und beim einzigen Schweizer Tapetenhersteller, der «Forbo-Galban AG» in Burgdorf, ging die Nachfrage derart zurück, dass Kurzarbeit eingeführt und Mitarbeiter entlassen werden mussten. Ein ähnliches Bild zeichnet Jürg Rieben, Sekretär des Verbands Schweizerischer Tapetenhandelsfirmen, für den Handel: «Der Umsatz ist geschrumpft, der Import rückläufig.» Wo in hiesigen Mietwohnungen und Eigenheimen Tapeten die Wände verkleiden, stellt Suzanne Schwarz vom künstlerisch ambitionierten Basler «Duktus»-Tapetenverlag lakonisch fest, überwiegen die «Feld-Wald-und-Wiesen-Kollektionen». Im Klartext: In

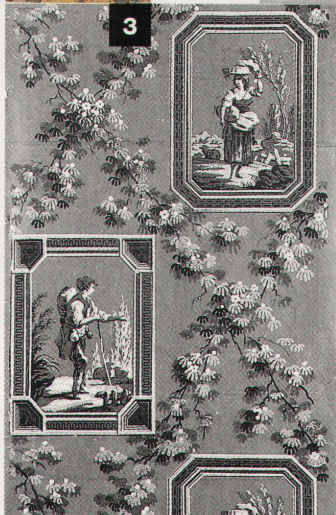
unsern Gegenden leben die meisten Menschen in weissen, grauen, beige oder – schon fast extravagant – pastellfarbenen Rauhfaserpapeten.

Illusionsträger des Durchschnittsbürgers sind heute TV- und Videoapparat. Deren Quasivorgänger sind die zu Beginn des letzten Jahrhunderts in Mode gekommenen Bildtapeten – in ihrem Ursprungsland Frankreich treffender als «décors panoramiques» bezeichnet. Sie leben heute nur noch in der Tapetenabart der Wandposter (Sonnenuntergang, Palmenstrand, Herbstwald) fort, die vor zwanzig Jahren in Mode kamen. Die farben- und formfrohen Mustertapeten gibt es heute ausser bei Liebhabern nur noch bei Fremdarbeitern, die mit ihnen ein

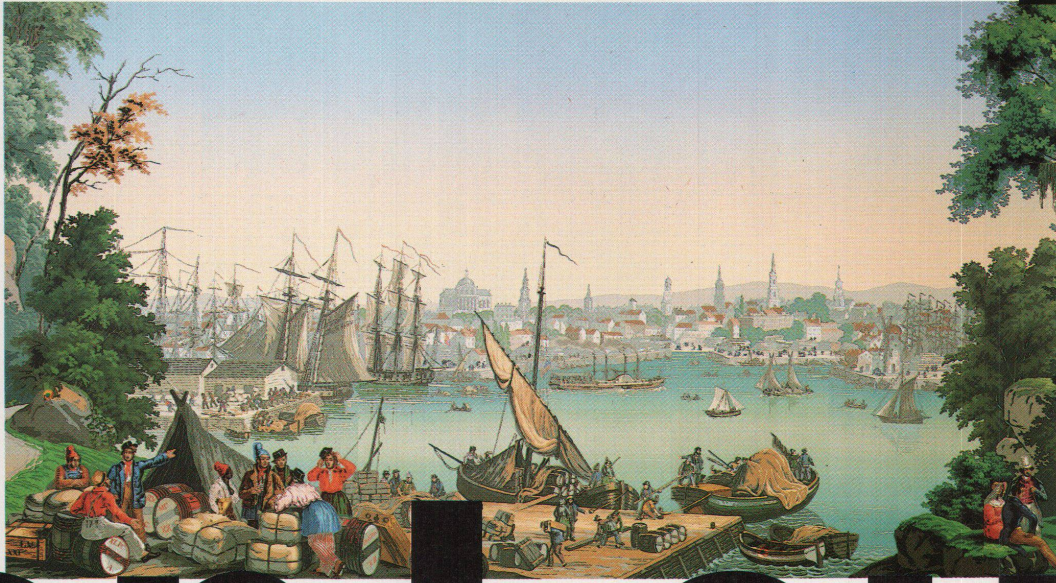
Stück ihrer Heimat ins fremde Land mitnehmen.

Warum diese Tapetenscheu? Warum heute weisse Wände auch im sogenannten guten Zimmer, wo vor hundert Jahren die Bürger ihr Fernweh und ihre Abenteuerlust gestillt, die Helden verehrt oder die Reisen der Reichen – etwa in die Schweizer Bergwelt – mitgemacht haben? Der Grund liegt in der Tapete selbst, meint Tapetenmuseumsdirektor Mick: «Der Tapete haftet immer etwas Billiges an. Sie ist ein Massenartikel, ein vorgefertigter zweidimensionaler Papierschmuck, ein Multiplikat, das Trost ist für die Armen, die sich eine reiche individuelle Zimmerausstattung nicht leisten können. Das heisst: Weil eine Tapete fi-

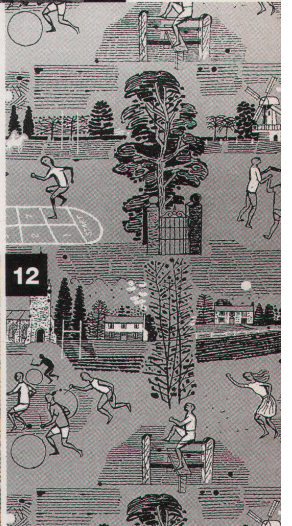
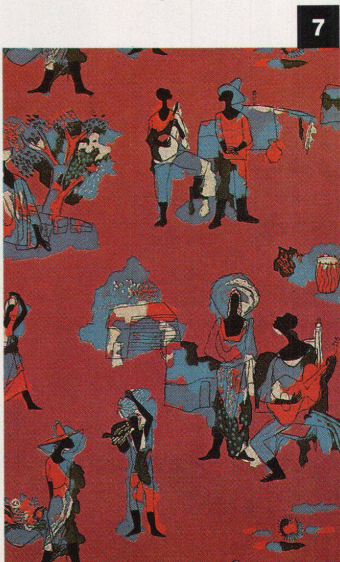
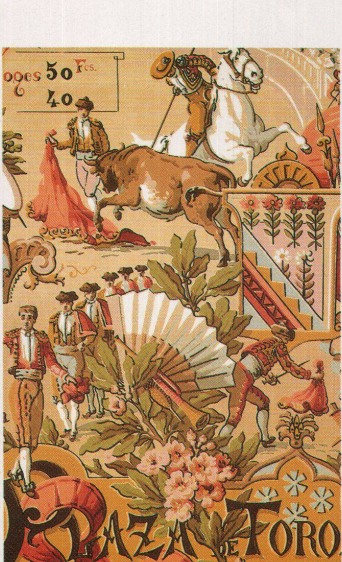
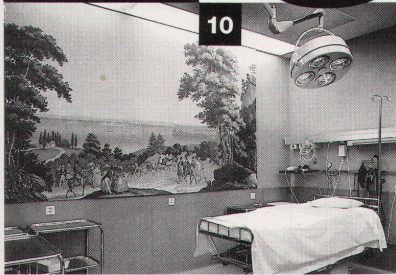
der arme

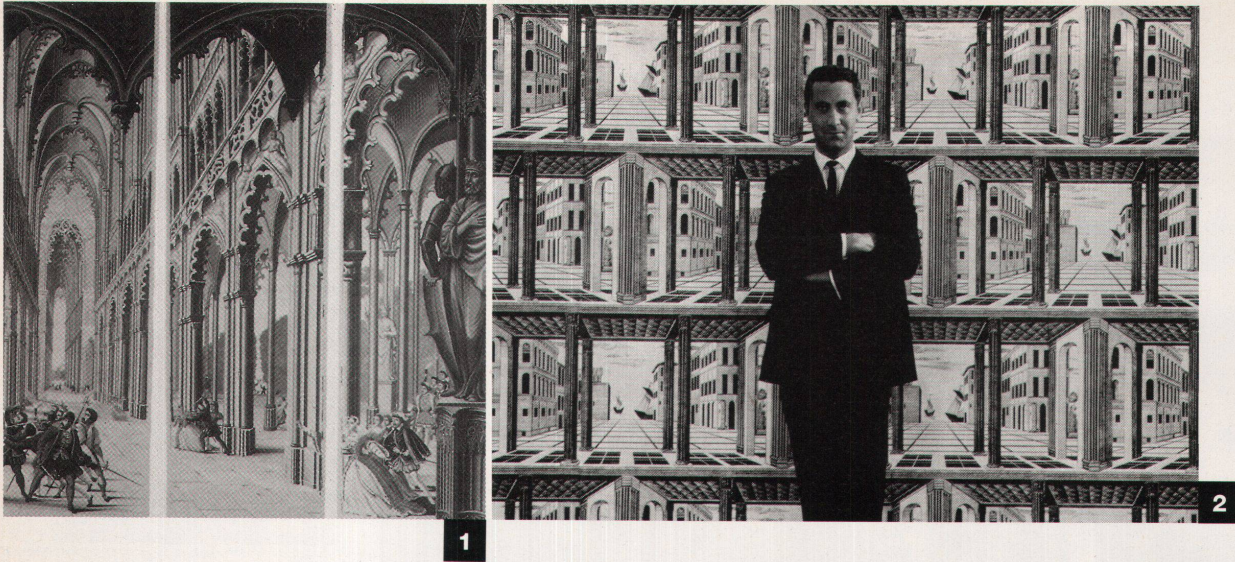


- 1 Französische Manufaktur, 1786 (Haus Knoop in Kiel)
- 2 Dekor «Chasse et pêche», Manufaktur Lapeyre, Paris 1846
- 3 Französischer Handdruck, Paris 1795
- 4 Entwurf: J. Hillerbrand, 1957
- 5 Um 1770
- 6 Dekor «Plaza de toros», Frankreich 1892
- 7 Dekor «Spirituel», Kollektion Künstlertapeten, 1958
- 8 Dekor «Les Cosmonautes», Frankreich, ohne Jahr
- 9 Panoramatapete, 1950
- 10 Panoramatapete aus der Manufaktur J. Zuber & Cie., Neudruck (Gebärsaal Bruderholzspital Basel)
- 11 Grisailletapete, 1820
- 12 Dekor «Hopscotch», Entwurf: Roger Nicholson, 1955
- 13 Panoramatapete «Les vues d'Amérique du Nord», Manufaktur J. Zuber & Cie., Neudruck
- 14 Manufaktur Délicourt, Frankreich 1867



en Leute



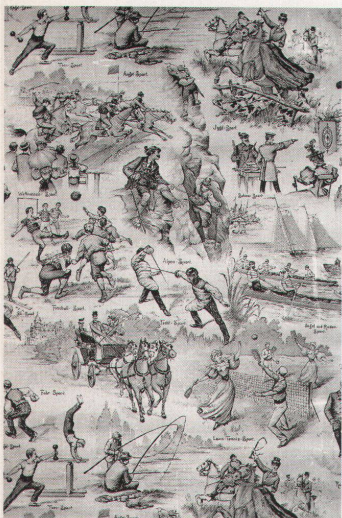


nanziell wenig wert ist, wird sie auch als ästhetisch wenig wertvoll angeschaut.» Dazu komme, dass das Bauhaus und andere Architekturreformbewegungen unseres Jahrhunderts der Tapete mit grösster Skepsis begegnet sind. Der Zürcher Innenarchitekt Robert Haussmann begründet seine Zurückhaltung so: «Es stört mich, wenn mit Tapeten etwas Kostbares – mineralischer Weissputz beispielsweise – ein-

fach überkleistert wird.» Er räumt aber ein, dass die Tapete – «im Sinne einer Inszenierung» – etwas sehr Reizvolles sein kann.

Für die Inszenierung in den eigenen vier Wänden braucht es allerdings wie für jede Inszenierung Mut. «Es sind heute», hat Bernard Jacqué vom «Musée du papier peint» im elsässischen Rixheim festgestellt, «nur noch die eher einfacheren Leute, die sich ge-

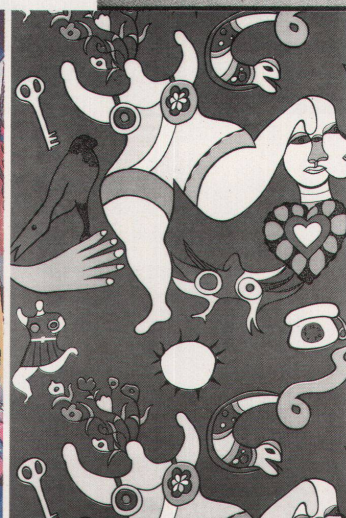
trauen, mit zum Teil sehr pompösen Tapetenmustern erträumten Luxus in ihre Wohnungen zu bringen.» Nicht nur Täuschungen von kostbarem Material (Textilien, teure Hölzer, Marmor) werden dabei auf die Papierbahnen gedruckt, sondern auch falsche Bibliotheken oder spanische Wände, die einen tieferen Raum vortäuschen. So gibt es gar eine Junggesellentapete, auf der alle sechzig Zentimeter Platz ist



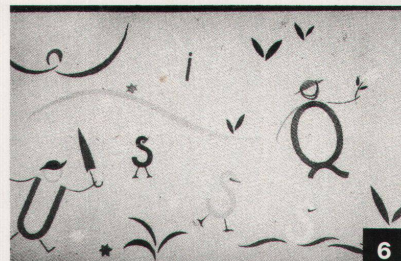
3



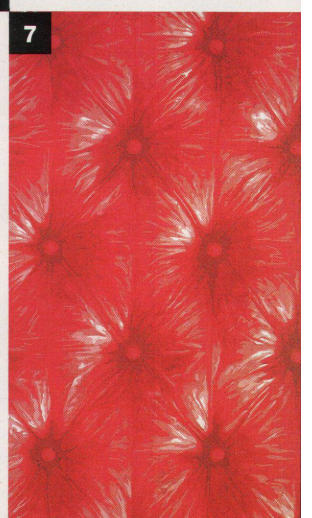
4



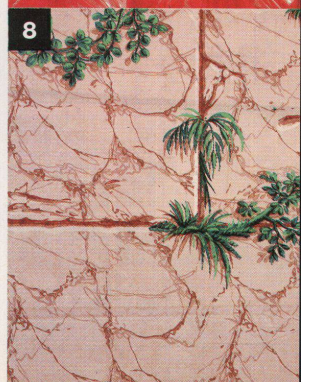
5



6



7

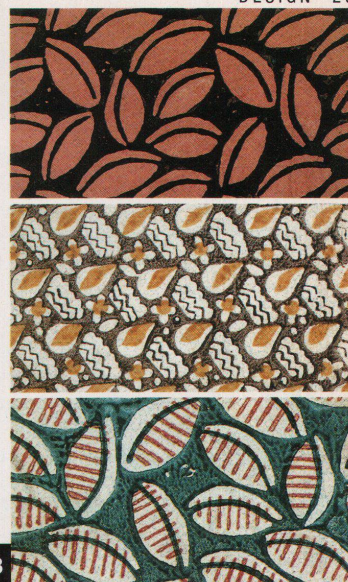


8

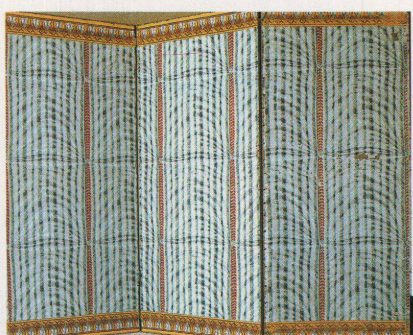
für einen leeren verschnörkelten Rahmen. Frauenporträts von brünetten oder blonden Schönen wurden als Abziehbild extra geliefert und konnten nach individueller Vorliebe eingeklebt werden.

Ihre Hochblüte hatte die Tapete im späten 18. und im 19. Jahrhundert. Dank der industriellen Produktion (Papier-, Stoffdruck- und Dampfmaschine) wurden die zuvor in mühsamer Handarbeit gedruckten Wandverkleidungen zur Massenware. Die rationell gefertigten Papiertapeten kosteten gerade noch einen Zehntel des zuvor üblichen Preises. Die «selbstgewählte engere Heimat» (Gottfried Keller) wurde

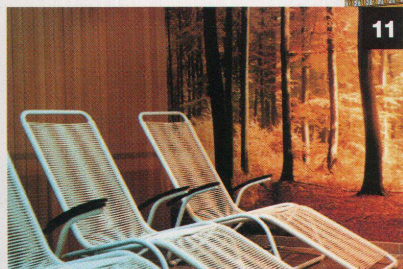
zum festen Gestaltungselement der Innenarchitektur. Napoleon Bonaparte liess auf Tapeten seine militärischen Glanzleistungen festhalten, Johann Wolfgang von Goethe sah sich in der «wundersamen Kunst- und Fabrik-Erscheinung» wie in einem «französischen Theater», und die romantischen Dichter Ludwig Tieck und Clemens Brentano lassen in ihren Dichtungen die Tapeten zur Geisterstunde lebendig werden. Der Literatur-Nobelpreisträger Elias Canetti gesteht im autobiographischen Roman «Die gerettete Zunge», wie er als Kind in den Anfangsjahren unseres Jahrhunderts mit den Figuren auf den Tapeten seines



13



12



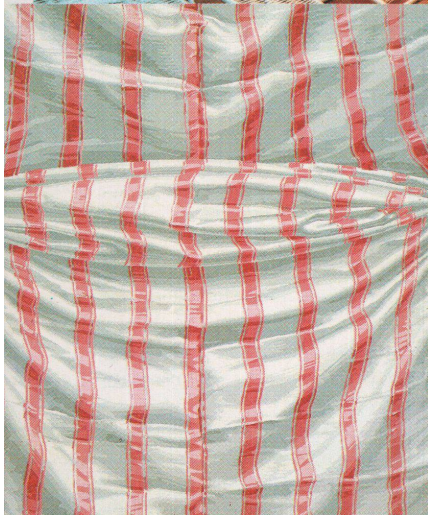
11

10

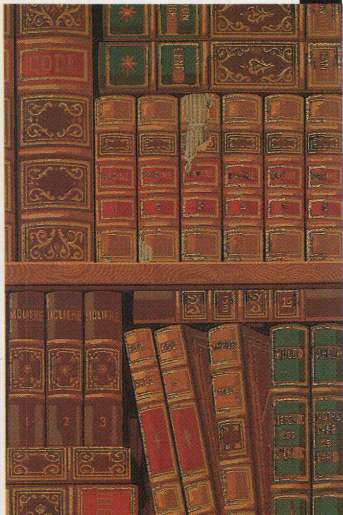


15

14



9

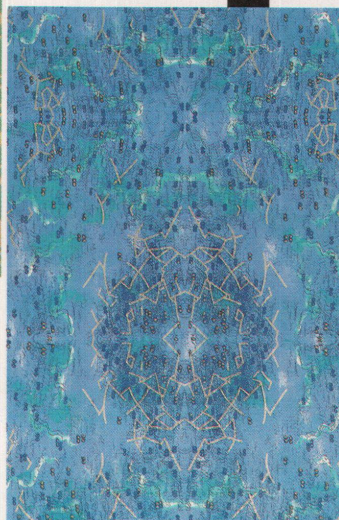
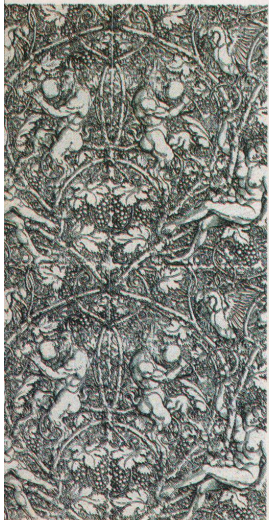
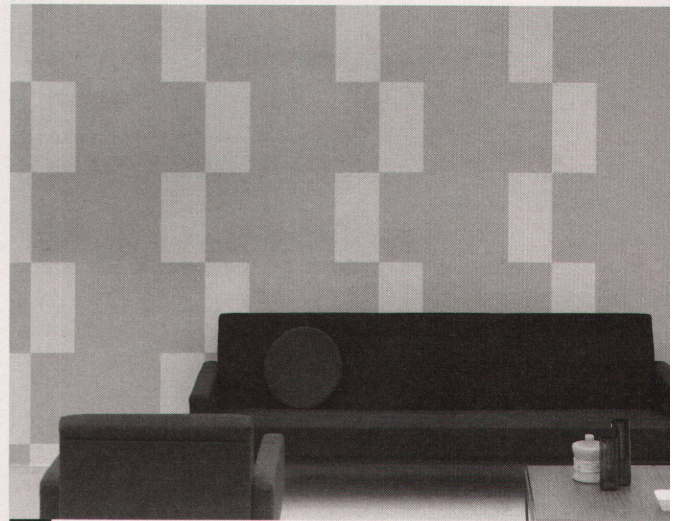
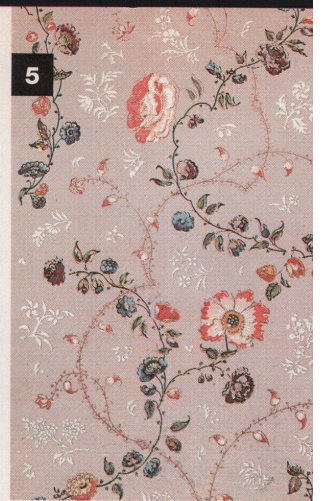
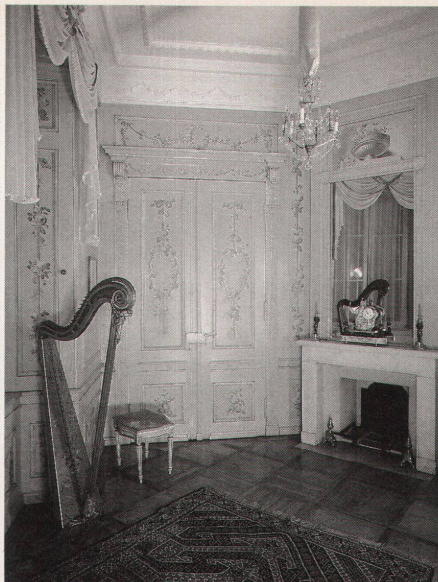


- 1 Detail aus Dekor «Les Huguenots», Manufaktur Pignet et Paillard, Frankreich 1850
- 2 Dekor «Piazza», Entwurf: G. Kindermann, 1964
- 3 Dekor «Sport», 1880
- 4 Dekor «Les joueurs de tennis», Entwurf: Lina de Andrada, 1925
- 5 Dekor «Nana»; Entwurf: Niki de Saint Phalle, Paris 1972
- 6 Dekor «Les lettres en liberté», Entwurf: René Gabriel, 1935
- 7 Manufaktur J. Zuber & Cie., Rixheim 1856
- 8 Manufaktur J. Zuber & Cie., Rixheim 1803
- 9 Manufaktur J. Zuber & Cie., Rixheim 1808
- 10 Manufaktur Leroy, Paris 1896
- 11 Fototapete in einer Sauna, Basel 1990
- 12 Französische Manufaktur, 1810
- 13 Dekor «Dominos», Frankreich, um 1800
- 14 Entwurf Folkwang-Schule, Essen 1960
- 15 Dekor «Satellit», 1958

Zimmers gesprochen hat, und Adolf Hitler liess von den deutschen Tapetendruckereien Hakenkreuztapeten für die Büros und Privatwohnungen seiner Parteigetreuen anfertigen. Tapeten stimulieren die Menschen. Nicht nur, wenn Amor-und-Psyche-Motive als erotisierender Schmuck ins Badezimmer geklebt werden, sondern auch bei den rapportierenden Tapeten, wo Motive sich in oft streng symmetrischen Grundmustern endlos wiederholen – als Eternel retour, als ewige Wiederkehr. «Der Mensch», sagt Tapetenforscher Mick aus eigener Erfahrung (er lag einst einige Monate krank im Bett), «ist diesem Rapport hilflos ausgeliefert. Er berührt die Sehnsucht des Menschen nach Dauer, nach Endlosigkeit.» Ingmar Bergman hat mit der zerrissenen Tapete in «Szenen einer Ehe» symbolisch auch die Hoffnung auf ewigwährende Harmonie zerstört.

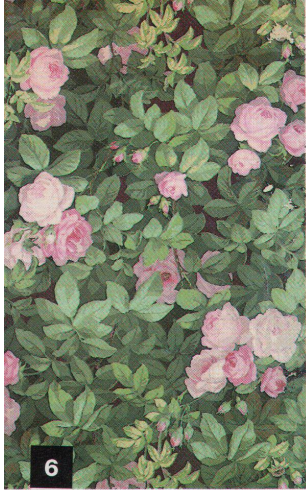
Wenn die Innenarchitekten heute Tapeten eher mit Zurückhaltung einsetzen, spielt auch die Angst vor barockem Kitsch mit. Obwohl der Tapetenhistoriker Mick diese Berührungsangst verstehen kann, hofft er auf Mut zur Tapete: «Es ist ja gerade das Wunderbare an der Tapete, dass sie kitschig sein darf, weil man sie – je nach Geschmacksänderung – schnell und billig wieder auswechseln kann.»

Kleinere Verlage versuchen heute, mit künstlerisch ehrgeizigen Projekten der Tapete etwas von ihrem früheren Renommee zurückzugeben. Waren es



früher – in China – heruntergekommene Hofmaler oder – bei uns – gealterte Kunstmaler, die ihre letzten Lebensjahre als Tapetenentwerfer verbringen durften, ist beispielsweise die neuste «Duktus»-Kollektion von der Schweizer Künstlerin Sophie Prieur – immerhin Preisträgerin des eidgenössischen Kunststipendiums – entworfen worden.

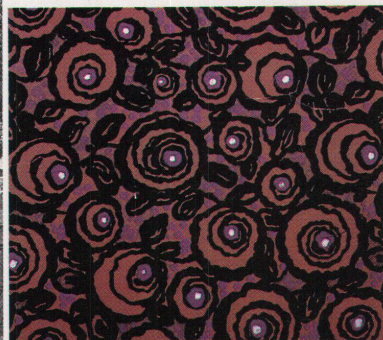
Eine Änderung der Einstellung gegenüber der Tapete brauche es allerdings auch auf der Verbraucherseite, und dafür, so Giovanni Wyss, Direktor der Burgdorfer «Forbo-Galban AG», «müssen die Vermieter gegenüber den individuellen Gestaltungswünschen der Mieter toleranter werden». Ein frommer Wunsch: Ausgerechnet im Mieterland Schweiz hat in den letzten Jahren die Nachfrage nach neutralen weissen Tapeten europaweit am stärksten zugenommen. ■



6



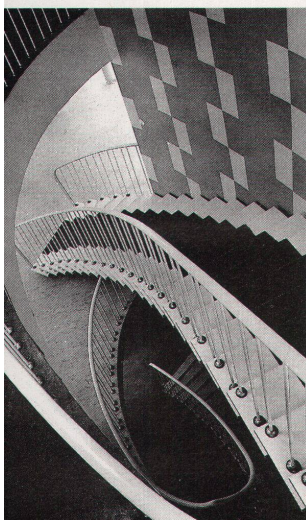
7



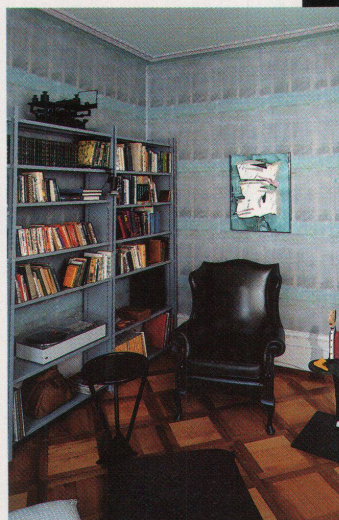
8



9



11



14



15

- 1 Montage aus Bildvorlagen von Albrecht Dürer
- 2 Französische Manufaktur, um 1835
- 3 Dekor «Cuzco», Entwurf: Sophie Prieur, 1983
- 4 Rosenboudoir, 1777 (Kirschgartenmuseum Basel)

- 5 Englische Manufaktur, 1765
- 6 Manufaktur J. Zuber & Cie., Rixheim 1857
- 7 Dekor «Le jardin d'Armide», Manufaktur Desfossé et Karth, Frankreich 1864
- 8 Dekor «Roses», Frankreich 1923
- 9 Dekor «Avril»; Entwurf: René Gabriel, Frankreich 1936

- 10 Entwurf: Le Corbusier, ohne Jahr
- 11 Entwurf: Le Corbusier, ohne Jahr
- 12 Entwurf: Le Corbusier, ohne Jahr
- 13 Dekor «Beautis», Entwurf: Werner Berges, 1972
- 14 Dekor «Reflex», Basel 1986
- 15 Dekor «Dune», Basel 1986

13



Tapeten in Büchern und Museen

Bücher: Katalog der internationalen Tapetenausstellung «ITA 60», München 1960; Heinrich Olligs (Hg.): «Tapeten. Ihre Geschichte bis zur Gegenwart», Braunschweig 1970; Françoise Teynac: «Le monde du papier peint», Paris 1981. – Einzelpersonen: Verena Baumer, Freiburg; Kate Horton, Manchester; Bernard Jacqué, Rixheim; Jörg Meyer, Lörrach; E. W. Mick, Kassel; P. Nolot, Avignon; O. de Nouvel, Paris; Suzanne Schwarz, Dieter Ulbrich, Basel. – Herstel-

ler: Wirz Tapeten, Basel; Duktus AG, Basel; J. Zuber & Cie., Rixheim. – Museen: Deutsches Tapetenmuseum, Kassel; Bibliothèque Forney, Paris; Historisches Museum, Basel; Musée du papier peint, Rixheim (France); The Whitworth Art Gallery, Manchester; The Silver Studio, London. – Hinweis: Das Musée du papier peint in Rixheim ist täglich ausser Dienstag offen von 10 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr; das Deutsche Tapetenmuseum in Kassel kann Dienstag bis Freitag, 10 bis 17 Uhr, Samstag und Sonntag, 10 bis 13 Uhr, besucht werden (Montag geschlossen).